

# Schlangengrube auf dem Dorf

Autor(en): **Rosenbaum, Harry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **24 (2017)**

Heft 265

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884121>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schlangengrube auf dem Dorf

In der Schweiz ist die Terraristik, die Haltung von Reptilien, nur ein kleines Segment im Heimtiermarkt. Trotzdem ist diese Welt hochspannend. Man findet sie, wo man es nicht vermuten würde: in Niederbüren.

TEXT: HARRY ROSENBAUM

Reptophilia – so sieht sie also aus, die Schlangengrube aus der Mythologie, wo schreckliches Getier haust und so mancher tapfere Recke zu Tode kam: ein langgezogenes, eingeschossiges Gebäude, daran angebaut ein Wohnhaus. Ich schaue durch die grossen Schaufenster und erkenne im Hintergrund beleuchtete Terrarien. Auch wenn ich meine Nase am Fenster flachdrücke, sehe ich nicht, was drin ist.

## Begegnung mit «Lord Echse»

Ich trete ein in den geheimnisvollen Laden mitten im kleinen Kaff Niederbüren. Ein Geruch von Rindenschrot, Sägemehl, Katzenstreu und Früchten empfängt mich; nicht unangenehm, weil süsslich. Die Fotografin, die diese Geschichte bebildert hat, ist noch beschäftigt. Ich schaue mich im Laden derweilen um. Nun sehe ich auch, was in den Terrarien lebt. Da gibt es kleine Schlangen mit buntem, ornamentischem Bodypainting, herrlich anzusehen wie orientalische Moscheen. Da gibt es auch Frösche, schwarze mit gelben Flecken. Wie Keramikobjekte sitzen sie auf Pflanzenblättern.

Eine grosse Echse, die sich wie eingefroren präsentiert, zieht meine Aufmerksamkeit auf sich. Ausser den Augen bewegt sich nichts an dem Reptilienkörper. Wenn ich genau hinschaue, merke ich, diese Augen folgen jeder meiner Bewegungen. Ruckartig, wie von einer unsichtbaren Mechanik gesteuert: mal nach oben, mal nach unten, nach links und nach rechts. Die Echse kann so wahrscheinlich jeden Winkel in ihrem Gesichtsfeld einsehen. Das Tier wirkt irgendwie aristokratisch. Ich denke an einen britischen Lord, obwohl Melone und Regenschirm fehlen. Die Echse ist aber genauso sophisticated. Ich nenne sie «Lord Echse».

## Vom Walter Zoo zum eigenen Reptiliengeschäft

Die Fotografin ist inzwischen fertig. Markus Ruf, 50-jährig, der Inhaber von Reptophilia, führt mich nach hinten ins Büro. Hier liegt viel Fachliteratur auf dem Schreibtisch. In den nächsten zwei Stunden erzählt der promovierte Zoologe und Spezialist für Schlangen und Echsen über sich, über die Welt der Terrarien, ihre vielfältigen Bewohner, die Terrarianer (Hobbyzüchter der Tiere), den Reptilienhandel und die Gesetze, die in diesem Geschäft gelten.

Ruf ist gebürtiger Aargauer und kam als stellvertretender Direktor und Kurator des Walter Zoos in Gossau in die Ostschweiz. Vor 15 Jahren hat er sich selbständig gemacht und das Terrarien- und Reptilienfachgeschäft Reptophilia in Niederbüren, in den ehemaligen Räumlichkeiten des örtlichen Volg, gegründet. Er ist in der Ostschweiz der einzige Fachhändler für Terraristik.

Ruf verkauft ausschliesslich Reptilien aus schweizerischen Nachzuchten. Zudem können sich die Tierhalter bei ihm mit Terrarien, dem umfangreichen technischen Equipment, Futter und Fachliteratur eindecken. Ruf wird auch immer wieder von den Ter-

rarianern als Berater beigezogen. «Früher, bevor ich das Geschäft hatte, züchtete ich selbst Reptilien», sagt der Zoologe. Jetzt hat er dafür keine Zeit mehr.

## Ur-Terrarianer waren ein schräges Völklein

«Terrarien sind mehr oder weniger geschlossene Lebensräume», sagt Ruf. «Um die artgerechten Haltebedingungen für die Reptilien, beispielsweise das Klima und die künstliche Sonneneinstrahlung zu schaffen, braucht es einiges an technischem Equipment.» Vor etwa 20 Jahren begann sich die Heimtierhaltung für Reptilien zu interessieren. Es setzte ein eigentlicher Boom ein. «Früher waren die Terrarianer eher ein schräges Völklein», sagt Ruf. «Sie hatten teilweise den Ruf langhaariger, tätowierter Spinner, die sich eine Schlange oder ähnliches halten.»

Damals sei die Reptilienhaltung etwas für Angefressene gewesen, sagt er. Es habe kaum einen Fachhandel für technisches Equipment zur artgerechten Haltung der Tiere gegeben. Die Halter hätten gute Tüftler und handwerklich beschlagen sein müssen. Bald einmal habe es aber in Aquariengeschäften auch Terrarien zu kaufen gegeben. Hingegen bei der Beleuchtung, die für diese Tierhaltung sehr wichtig sei, hätten sich die Hobby-Reptilienhalter noch länger selber behelfen müssen. Erst das gesteigerte Interesse an Reptilien habe schliesslich einige Hersteller von Einrichtungen für Heimtierhaltung dazu bewogen, auf diesen Zug aufzuspringen.

Die Kunden von Reptophilia seien zur Hälfte Männer und zur Hälfte Frauen. Die meisten stünden im mittleren Alter. Es seien aber auch Jugendliche und Betagte darunter. Die Kundschaft entstammt allen sozialen Schichten: Hilfsarbeiter, Handwerkerinnen, Piloten bis hin zu Chirurgen.

«In den Anfängen stammten die meisten Reptilien aus Wildfängen, die importiert worden sind», sagt der Fachmann aus Niederbüren. «Der Reptilien-Boom führte jedoch dazu, dass es in relativ kurzer Zeit erfolgreiche Nachzuchten gab, auch in den Herkunftsländern der Reptilien, sodass der Handel mit Wildfängen allmählich zum Erliegen kam.»

## Der Leopardgecko hat Konjunktur

Das Angebot im Reptilienhandel wird von Trends bestimmt. «Es gibt Arten, beispielsweise Leopardgeckos, die in der Schweiz leicht zu bekommen sind. Andere wiederum sind rar, etwa Zwergbartagamen, die man bis vor kurzem hierzulande praktisch nicht bekam, in Deutschland hingegen problemlos beschaffen konnte», sagt Ruf. «Umgekehrt gibt es auch Tiere, die in der Schweiz breit angeboten werden, in Deutschland aber kaum. Bis vor kurzem war das so bei den Griechischen Landschildkröten.»

Die Preise auf dem Reptilienmarkt werden durch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bestimmt. Viele Tiere werden in





einem Preissegment zwischen 100 und 300 Franken angeboten. «In den letzten Jahren haben sich einige Hobby-Terrarianer auf die Nachzuchten von Mode-Arten wie Königspythons und Leopardgeckos spezialisiert», erklärt Ruf. «Die Königspython ist zurzeit die weltweit am meisten gehaltene Schlange. Der Leopardgecko hat diesen Status bei den Echsen. Diese Arten werden wie die Karnickel produziert, was zur Folge hat, dass die Preise massiv einbrechen.»

Bei Reptophilia bilden Schlangen und Echsen die Hauptpopulationen. «Die Nachfrage ist eine Wellenbewegung: In einem Jahr sind kleine Schlangen gefragt, im anderen Echsen», sagt Ruf über die Konjunktur in seinem Metier. «Das wechselt stets. Mittelfristig gesehen halten sich Schlangen und Echsen die Waage.»

## Paradoxe Einfuhrbestimmungen

Für den Handel mit Reptilien und deren Haltung gibt es eine Reihe von Gesetzen und Auflagen, die teilweise umstritten sind. «Beim Handel sind die Auflagen vielfach berechtigt», sagt Ruf. «Damit werden vor allem Wildwüchse unterbunden. Die Schweiz hat strengere Gesetze als Deutschland. Hierzulande braucht es für jedes Reptil eine Einfuhrbewilligung, ob es geschützt ist oder nicht. Das ist paradox, denn wer ein Reptil aus einer legalen deutschen Nachzucht kauft und in die Schweiz bringt, muss das ganze Einfuhrprozedere über sich ergehen lassen und Gebühren bezahlen. Das führt dazu, dass viele Terrarianer die Bewilligungspflicht umgehen und dadurch nach Gesetz illegal handeln.»

Bezüglich Tierschutz habe die Schweiz wohl das strengste Gesetz, sagt Ruf weiter. Bei Reptilien und auch bei Säugern würden Mindestanforderungen an die Haltung gestellt. Beispielsweise seien die Ausmasse des Terrariums für eine bestimmte Art genau vorgeschrieben. Bei bewilligungspflichtigen Tieren würden Kontrollen durchgeführt, und bei den anderen würde die Behörde erst aufgrund von Klagen tätig. Auch das sei widersprüchlich, weil die Einhaltung der Mindestanforderung an die Haltung nicht generell überwacht werden könne.

Beim Verlassen von Reptophilia komme ich nochmals bei «Lord Echse» vorbei. Jetzt kenne ich wenigstens seine Spezies, eine Riesen Bartagame, ein Schuppenkriechtier aus der Familie der Agamen, beheimatet in Australien. «Lord Echse» scheint aber über meine Spezies wesentlich mehr zu wissen. Das sagt mir sein abgeklärter Blick zum Abschied.

---

[reptophilia.ch](http://reptophilia.ch)

Harry Rosenbaum, 1951, ist Journalist in St.Gallen.